

solidariedade

INFORMATION • MEINUNGEN • FENSTER ZUR WELT

Brasilien wählt neuen Staatspräsident



Im Oktober 2014 wurde Dilma Rousseff (Arbeiter Partei PT) mit 51,6% ganz knapp erneut zur Staatspräsidentin von Brasilien gewählt. Ihren Vorsprung verdankte sie den Wählern aus dem ständig vom Dürreperioden heimgesuchten Nordosten Brasiliens. Die dort lebenden Menschen sind auf Förderprogramme angewiesen, zu deren Finanzierung der reiche Süden des Landes nicht unerheblich beiträgt.

Das passte im Süden längst nicht jedem. Die Wahlverlierer um den Gegenkandidat Aécio Neves aus São Paulo hetzten das Volk auf. In nie dagewesenem Hass wurde über die Nordestinos (Bewohner des Nordostens) hergezogen. Nahezu die gesamten brasilianischen Medien beteiligten sich an dieser Kampagne und stimmten ein in die Hasstirade: „Die blöden Nordestinos, die zu dumm sind zum Wählen, sollen bei der nächsten Dürre verdursten und verhungern!“

Die Zustimmung für die Präsidentin fiel in kürzester Zeit auf 12%.

Bei dieser Wahl konnte außerdem der große Gegenspieler der Arbeiterpartei im Parlament, die *bancada ruralista* (Parlamentsmitglieder, die der Großagrarindustrie und dem Bergbau verhaftet sind) ihren Stimmenanteil von 205 auf 273 erhöhen. Das ist bei 536 Abgeordneten die absolute Mehrheit.

Diese beiden Fakten führten zu der Stimmung: die Präsidentin muss weg. Vor der Wahl hatte Dilma Rousseff die Staatsbilanz geschönt, wie alle ihre Vorgänger. Das wurde aber nur ihr zum Vorwurf gemacht und war der Anlass für ein erfolgreiches Absetzungsverfahren. Der nun amtierende Parlamentspräsident und Koalitionspartner Michael Temer wurde neuer Staatspräsident und regierte im Sinne der *bancada ruralista* gegen das Volk. Schon bald sank die Zustimmung für ihn auf einen einstelligen Wert.

Diese chaotischen Verhältnisse in Brasilien: jahrelanger

wirtschaftlicher Rückgang, verunsichertes Volk und vor allem Zunahme von Gewalt (große Sicherheitsprobleme in den Städten, 60.000 Morde jährlich), trieb die Wähler in die Fänge eines gefährlichen Rechtspopulisten Namens Jair Bolsonaro (wir berichteten in der Ausgabe Nr. 105). Derzeit liegt die Zustimmung für ihn bei ca. 20 %.

Das würde für die Präsidentschaft nicht reichen, weil der große Favorit Inacio Lula da Silva, der von 2002-2010 schon zweimal Staatspräsident von Brasilien war, eine Zustimmung von ca. 30 % hat. Aber er ist im Gefängnis. In einem mehr als fragwürdigen Gerichtsverfahren wurde er der Korruption und Geldwäsche bezichtigt (wir berichteten ebenfalls in der Ausgabe Nr. 105). Das Volk steht aber nach wie vor zu Lula da Silva und hofft, dass das oberste Wahlgericht ihn doch noch zur Wahl zulässt – eine utopische Hoffnung.

Dann ist da noch der Langzeitkandidat Geraldo Alckmin von der sozialdemokratischen Partei (PSDB), der sich nun eine Chance ausrechnet, wenn Lula da Silva nicht kandidieren darf. Die PSDB ist die Partei, die den Putsch gegen Dilma Rousseff - als ihr Koalitionspartner - erfolgreich organisierte.

Prognosen über den Ausgang der Wahl am 7. Oktober sind wegen der chaotischen politischen Verhältnisse in Brasilien schlichtweg derzeit nicht möglich.

Aber so viel lässt sich schon sagen: ein 20%-Präsident braucht viele Koalitionspartner und wird deshalb nichts bewegen können, wenn er denn überhaupt überzeugende Ideen hätte.

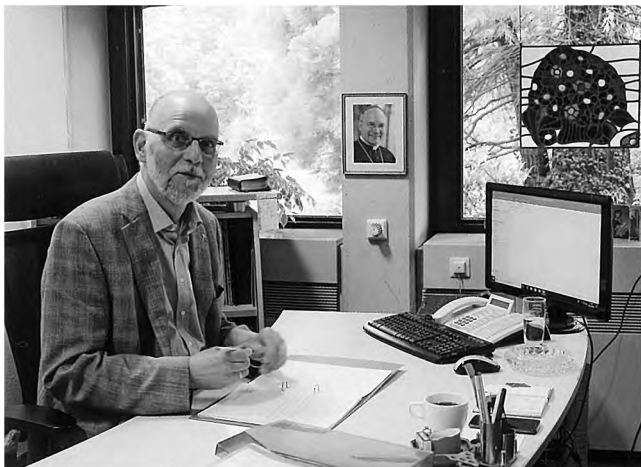
W. Wies

„Ich gehe – und es geht weiter“



Mit diesem Titel leitete der Direktor der Bischöflichen Maria Montessori-Gesamtschule (BMMG) in Krefeld seine Abschiedsworte in der Hauszeitschrift der Schule ein. In den vielen Jahren unter der Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Hans Willi Winden erfreuten sich die Kinder unserer kleinen brasilianischen Grundschule PHSA* in Campina Grande der großzügigen Unterstützung des großen Partners BMMG.

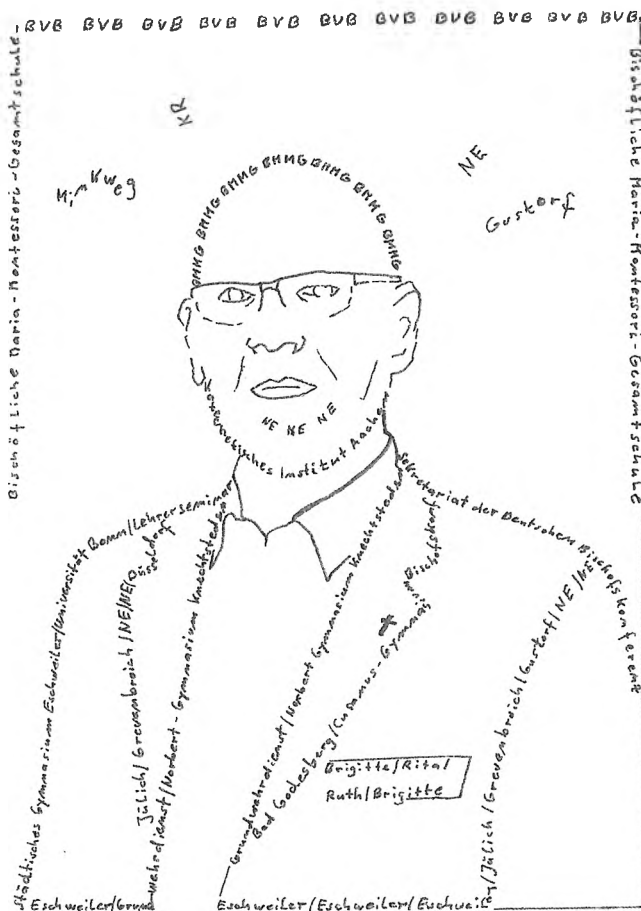
Wir danken Herrn Dr. Winden für die langjährige wohlwollende Unterstützung für die brasilianischen Kinder und wünschen ihm eine gute Zeit in seinem Ruhestand.



Herr Dr. Winden in seinem Büro...



.....im Gebäude der BMMG



Schülerinnen haben das Konterfei von Herrn Dr. Winden grafisch bearbeitet. Die Linien bestehen aus den ungewöhnlichen Stationen im Lauf seines Lebens.

Am 4. Juli 2018 wurde Herr Dr. Winden in den Ruhestand verabschiedet. Seit 2004 hatte er die Schule geleitet.

Vertreter des Bistums Aachen, Kollegen, Elternvertreter, Schüler, Weggefährten und Partner würdigten die Verdienste des scheidenden Schulleiters. Nach einer in Text und Musik ansprechend gestalteten Eucharistiefeier fand die Abschiedsfeier im Forum der Schule statt, bereichert durch musikalische Beiträge einiger Schülerinnen.

Herrn Dr. Winden wurde hohe Wertschätzung für seine Arbeit als Schulleiter zuteil. Kollegen, Eltern und Schüler betonten in ihren sehr persönlich formulierten Redebeiträgen, dass Herr Dr. Winden aus dem Geist des Evangeliums den schulischen Alltag geprägt habe. Er gab viele Impulse für die religiöse Erziehung und das menschliche Miteinander und hat so das Schulklima an der BMMG entscheidend geprägt.

Voller Dankbarkeit wurde an Situationen erinnert, an denen Herr Dr. Winden in seiner menschlich gewinnenden und beziehungsstiftenden Art und mit seiner hohen Fachkompetenz für viele Menschen da war. Er war offen für soziale Projekte – und so dankte ihm auch die Brasilien-Initiative Nordestino für die langjährige wohlwollende Unterstützung des Schulprojektes PHSA* im brasilianischen Bundesstaat Campina Grande/PB.

An Ende des Festprogramms stand ein besonderer Gast. Dieser Gast überraschte in Wort und Bild. Es war der „gute Geist“ des Herrn Dr. Winden, aufgespürt in mancherlei Situationen seiner Schulleiterzeit.

Wünschen wir der BMMG, dass der „gute Geist“ des Herrn Dr. Winden auch weiter wirkt! Er sagte abschließend:

„Ich gehe – und es geht weiter“.

Angelika Riepe

Auch in der PHSA* geht es weiter

Am 19. Februar wurde für unsere Schule in Campina Grande wieder auf Neuanfang geschaltet. Das hat die Schule mit uns gemeinsam: Das neue Schuljahr beginnt nach den großen Ferien im Sommer, der auf der Südhalbkugel aber am Jahresanfang liegt.

Am Ende eines Jahres steigen die Temperaturen nicht selten bis über 40°C. In dieser Sommerzeit schaltet man im Nordosten Brasiliens einen Gang zurück. Es ist auch die Zeit des Beginns des Regens, auf den man in einem Normaljahr sieben Monate verzichten muss. Die Wolken hängen dann erdrückend tief. Die hohe Luftfeuchte erschwert das Atmen. Dennoch ist es eine willkommene Zeit. Für die nach Wasser durstenden ist dann schönes Wetter, wenn es regnet.

Im Februar normalisiert sich die Situation langsam wieder. In dieser Zeit beginnt dann das neue Schuljahr.

Die Schule hat die Ferienzeit genutzt alte verrostete Dachrinnen auszuwechseln, um das Gebäude vor Wasserschäden zu bewahren. Nun hoffen alle, dass die neuen Dachrinnen sich auch beweisen können, denn es hat im letzten Jahr nur 111 mm Niederschlag gegeben. Die Städtischen Wasserreserven waren dramatisch zusammengeschmolzen, so dass im Laufe des Jahres der Trinkwasser-Bezug in der 400.000-Einwohnerstadt Campina Grande an vier Tagen in der Woche gesperrt war.



In der kleinen Aula unserer Schule stellt die Direktorin Valberlene (links) den neuen Kindern der 1. Klasse im Beisein ihrer Eltern ihre zukünftigen Lehrerinnen vor.

Bereits im Januar konnten Eltern ihre Kinder für das neue Schuljahr anmelden. Wie in jedem Jahr war die Zahl der Anmeldungen weitaus höher als die Schule aufnehmen konnte. Das liegt an der hohen Qualität der Ausbildung an unserer Schule, die seit Jahren im Ranking der Stadt den 1. Rang einnimmt.

Die Kinder und ihre Eltern erfahren auch etwas über das Generalthema des Jahres, das über ihren Köpfen zu lesen ist: „A Paz no Mundo – Frieden in der Welt“. Unsere Schule hat dieses allgemeine Thema noch verdichtet: „Friede in der Welt beginnt in mir“.

Es ist besonders in Brasilien ein ganz akutes Thema. Die Spirale der Gewalt dreht sich immer schneller. Schon wieder hat es im Jahr 2017 eine Steigerung der Morde auf 60.000 gegeben. Brasilien nimmt diesbezüglich die traurige erste Stelle in der Welt ein. Im Nordosten fallen besonders 70 Morde bei Landkonflikten auf. Kleinbauernfamilien, die Hunderte Jahre auf ihrer Scholle gewirtschaftet haben und sich dem Landraub der Großagrarindustrie nicht beugen, werden einfach beiseitegeschafft, unter den Augen blinder Justiz.

Es ist den Lehrerinnen zu wünschen, dass ihre kleinen Schritte zu mehr Menschlichkeit im Umgang miteinander von Erfolg gekrönt sind.

In der Weihnachtszeit wurde in der Schule für ein Altenheim gesammelt. Die Spende konnte wegen der großen Ferien erst Anfang des neuen Jahres überreicht werden. Zu diesem Zweck besuchten Kinder einer Klasse das Altenheim „Heim vom heiligen Antlitz“.



Zwei Kinder der Klasse mit einer 105jährigen Heimbewohnerin.

Mit dieser Aktion wollte die Schule die Kinder für die besondere Lebenssituation alter Menschen und den respektvollen Umgang mit ihnen sensibilisieren.

Wegen der überdurchschnittlichen Lernresultate der Kinder hat die Schulbehörde in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium entschieden, ein zweisprachiges Projekt an unserer Schule zu starten, zusammen mit drei weiteren Grundschulen der Stadt.

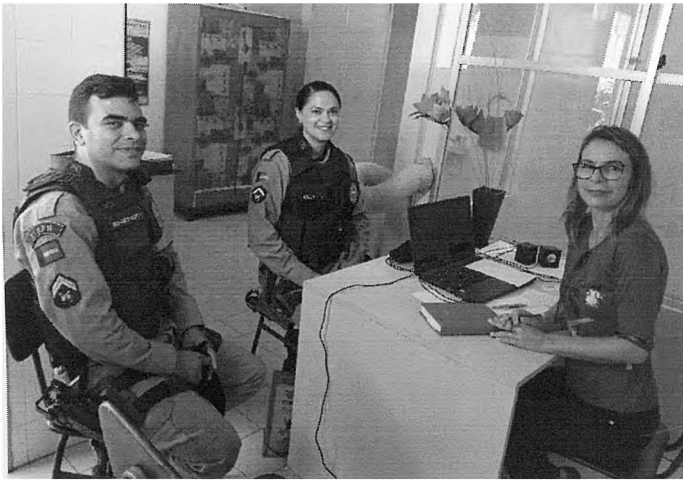
So kommen die Jungen und Mädchen der PHSA* seit März in den Genuss von Englischunterricht.

In Zusammenarbeit mit der Polizei, der Schulbehörde und unter Einbeziehung der Familien wurde ein Programm zur Drogenbekämpfung umgesetzt.

Kinder sollen schon früh lernen, selbstsicher die richtigen Entscheidungen im Leben zu treffen, um später ein verantwortungsvolles und selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Menschenrecht Wasser

Für diese Arbeit ausgebildete Polizisten stellen den Kindern im Klassenraum Strategien vor, um Gewalt und Drogen mit Umsicht begegnen zu können. Sie übermitteln den Kindern anhand von Bildmaterial und interaktiven Spielen entsprechende Ratschläge.



Im Büro der Schuldirektorin Valberlene besprechen ein Polizist und eine Polizistin der Militärpolizei die anstehende Information der Kinder zu Verhaltensweisen gegenüber Drogen und Gewalt. Die Militärpolizei hat in Brasilien nicht den besten Ruf. Hier sind wohl zwei sympathische Mitglieder ihrer Gattung unterwegs.

Mit dem neuen Schuljahr begann auch wieder das Kursprogramm zu Erlangung von Fertigkeiten, durch die sich die Eltern der Schulkinder einen kleinen Nebenverdienst aufbauen können. Spitzenreiter von 11 Kursen war wieder „Schneidern“. Auch „Haare-schneiden“ und „Maniküre“ sprachen viele an.

Der Kursus für schwangere Mütter startete mit 10 Personen. Es ist ein Kursus, der die Mütter in der Zeit ihrer Schwangerschaft, auch ärztlich, begleitet und noch ein Jahr nach ihrer Entbindung in der Familienpflege.



Für die zehn werdenden Mütter beginnt ein ereignisreiches Jahr. Ihre Zahl wird sich im Laufe des Jahres noch erhöhen.

Der Bericht der PHSA* endet mit den Worten:
„Liebe Freundinnen und Freunde, dass unser Herr euch segnen und uns die Gnade schenken möge, seinem Willen gerecht zu werden, damit wir unsere Aufgabe auch weiterhin erfüllen. Wir erneuern unseren tiefen Dank für eure Unterstützung und die Liebe, die wir durch einen jeden von euch erfahren dürfen. In Freundschaft,
Maria Gorete und Valberlene“
(Teamleitung der PHSA*)

2010 haben die Vereinten Nationen den Anspruch auf sauberes Wasser zum Menschenrecht erklärt. – Sehr spät!

Der entsprechende Antrag wurde von Bolivien eingebracht. Fast alle Länder im Süden der Welt stimmten ihm zu. Bezeichnender Weise enthielten sich 41 Staaten, vor allem Industrieländer, ihrer Stimme. Dieses Recht auf sauberes Wasser für alle Menschen hätte ihre Geschäfte mit dem Wasser einschränken können. Was zählt da die Tatsache, dass alle drei Sekunden weltweit ein Kind stirbt, weil ihm kein sauberes Wasser zu Verfügung steht.

In Brasilien – und nicht nur dort – ist das Menschenrecht auf Wasser nicht nur gefährdet, weil der Staat viele Bürger bei der Wasserversorgung vernachlässigt, sondern er verkauft seine Wasserversorgungen, um den Staatshaushalt zu finanzieren und Profit zu machen, auch privat.

Das Geschäft mit dem Wasser

Der brasilianische Präsident Michael Temer, der sich an die Macht geputscht hat und im Oktober nach der Präsidentschaftswahl ausscheidet, schafft vorher noch ständig neue Fakten durch Privatisierung des brasilianischen Tafelsilbers, um die Löcher im hochverschuldeten Staatshaushalt zu schließen. Auf seiner Liste stehen die staatliche Ölgesellschaft Petrobras, die staatliche Elektrizitätsgesellschaft Eletrobras, die riesigen Tiefsee-Ölfelder vor der südlichen Atlantikküste und nun die öffentlichen Wasserversorgungen. Mit politischer Blindheit verscherbelt Temer alles, was jetzt und besonders für zukünftige Generationen Brasiliens solide Entwicklung ermöglichen könnte.

Beispiel Rio de Janeiro

Hochverschuldet hat die Stadt die WM 2014 überstanden. Der damalige und heute einsitzende Präsident Lula da Silva hat im Gigantismuswahn, die Kosten der EM und der nachfolgenden Olympiade in die Höhe getrieben. Z. B. forderte die FIFA acht funktionsfähige Stadien, Lula baute 12. Riesige Strukturmaßnahmen wurden auf den Weg und längst nicht alle zu Ende gebracht. Heute kann die „Seleção“ (brasilianische Fußball-Nationalmannschaft) kaum mehr im weltbekannten Maracanástadion der Stadt spielen, weil sie die Kosten dafür nicht tragen kann.

Rio de Janeiro kann derzeit seine Polizei nicht mehr bezahlen. Michael Temer sprang mit der Bundespolizei ein und fordert jetzt die Erstattung der Kosten durch die Privatisierung der öffentlichen Wasserbehörde CEDAE. Das Filletstück der Stadt soll noch in diesem Jahr einem Investor geopfert werden. Die zukünftigen Wasserpreise werden die Armen der Stadt nicht mehr bezahlen können. Ob die laufenden Instandhaltungen zufriedenstellend erledigt werden, steht noch auf einem ganz anderen Blatt.

Beispiel Nestlé

Brasilien könnte gewarnt sein. Vor 20 Jahren wurde die bekannte Mineralwasserquelle São Lourenço an der Grenze zwischen den Bundesstaaten Minas Gerais und Rio de Janeiro an den schweizer Großkonzern Nestlé verkauft, der hier für sein Tafelwasser „Pure Life“ fördert.

Vertragswidrig entnahm Nestlé dem Wasserpark aber wesentlich mehr Wasser als erlaubt. Es kam zu ernsthaften Folgen für die Umwelt. Der Grundwasserspiegel senkte sich dramatisch. Gebäude im Wasserpark bekamen Setzrisse. Die Wasserqualität anderer Quellen veränderte sich. Nun hat der Konzern bereits Besitz in einem Wasserpark ganz anderer Dimension erworben: im „Aquifer Guarani“.

Aquifer Guarani

Aquifer bedeutet Grundwasserleiter. Er besteht aus Gesteinen, die in ihren Rissen und Poren Wasser speichern. 90% der weltweiten Süßwasser-Vorräte sind in Aquifern gespeichert. Den Namen Guarani hat er von einem indigenen Volk, das in seinem Bereich siedelt.

Der Guarani-Aquifer ist einer der größten in Lateinamerika und verläuft unter den Staatsgebieten von Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay. Der Inhalt des Grundwasserspeichers wird auf 30.000 Milliarden Kubikmeter Wasser geschätzt. Das Wasservorkommen befindet sich in einer Tiefe von 50 bis 1.500 m.

Es gibt heute schon viele Wasser-Entnahmestellen, die aber in der Hand der öffentlichen Wasserversorgung liegen. So deckt z. B. São Paulo bereits 60% seines Bedarfs mit Wasser aus dem Guarani-Aquifer.

Die Entnahmen werden von einem Gremium der vier beteiligten Länder überwacht. Es heißt, dass dort verantwortlich verhandelt wird. Dennoch ist es ein Alarmzeichen, wenn Konzerne wie Nestlé, Coca-Cola, u. a. im Bereich des Aquifers Besitztümer erwerben.

Eine weitere Gefahr droht dem Aquifer durch Verschmutzung. Wo er sehr nahe an der Oberfläche liegt, können Schadstoffe eindringen, besonders durch die aggressive Landwirtschaft, die z.B. in Brasilien betrieben wird und durch industrielle Rückstände.

Es ist gut, dass über industrielle Wasserentnahme aus dem Aquifer nicht allein der brasilianische Präsident Michael Temer entscheiden kann.

Weltweite Sorge über Privatisierung von Wasser

Diese Aussage ist sicher stimmig, aber man muss sie gewichten. Weltweit sind es vor allem Hilfsorganisationen und die Wissenschaft, die sich Sorgen machen. Die unter solcher Politik Leidenden verharren in Lethargie und die Verantwortlichen in Politik und Staat sind allzu oft wirtschaftlichen Gesichtspunkten verhaftet. Der Sommer 2018 hat in unseren Breiten sicher manchen nachdenklich gemacht, obwohl wir noch weit entfernt von sieben Monaten Trockenheit waren, die im Nordosten Brasiliens üblich sind. Wenn der Niederschlag wieder einsetzt, ist schnell vergessen, dass wir selbst schon auf dem Weg des vielleicht zukünftig eingeschränkten Wasserangebots waren.

Im Frühjahr fanden in Brasilien zwei bedeutende Wasserforen statt, einmal das 8. Weltwasserforum und eine alternative Gegenveranstaltung.

Auf dem 8. Weltwasserforum wurden kritische Dinge kaum kontrovers diskutiert. Wenn man Staatspräsident Temer, Vertreter brasilianischer Banken und Vertreter von Nestlé einmütig zusammensitzen sah, ahnt man, um was es wirklich ging.

Beim Gegenforum war das anders. 7.000 Personen, hauptsächlich aus Lateinamerika waren angereist, um über das Menschenrecht auf Wasser und die Folgen des Geschäfts

mit Wasser zu diskutieren und gegen die mangelnde Versorgung und den ruinösen Ausverkauf von Wasser zu demonstrieren. Unter den Teilnehmern der Gegenveranstaltung waren erstmals auch viele Vertreter von so genannten „Blue Communitys“.



Das ist eine verhältnismäßig neue Bewegung. Mitglieder, die sich für den Schutz der weltweit geringen Süßwasserreserven einsetzen, verpflichten sich zu folgenden Grundsätzen:

- Anerkennung des Menschenrechts auf Wasser;
- Einsatz für öffentliche Wasserversorgung;
- Wenn möglich, Konsum von Leitungswasser statt Flaschenwasser;
- Unterstützung internationaler Partnerschaften für die Versorgung durch öffentliche Wasserversorgungen.

Die „Blue Community“ entwickelte sich ausgerechnet im wasserreichen Kanada.

Mittlerweile gibt es schon ein großes Netzwerk in der Schweiz. Ausgehend von der Hauptstadt Bern und der dortigen Universität haben sich nun schon mehr als 20 Städte und Organisationen dem Netzwerk angeschlossen. In vielen Ländern gibt es zaghafte Entwicklungen von „Blue Community“-Gemeinden, auch in Deutschland.

Die erste deutsche Großstadt die den „Blue Community“ Gemeinden beitrug, war 2017 München. Berlin folgte 2018 nach. Berlin ist „gebranntes Kind“ der Wasserprivatisierung. 1999 übernahm ein privater Investor die Hälfte der Berliner Wasserversorgung und sorgte für schlechte Erfahrungen. Ein Volksentscheid zwang Berlin 2011, die Wasserversorgung für 1,3 Mrd. Euro zurückzukaufen.

Man muss abwarten, ob diese neue Entwicklung die eingegangenen Verpflichtungen ernst nimmt. Das öffentliche Deutschland glänzte bisher nicht durch diesbezüglichen konsequenten Einsatz. Man gibt z. B. Brasilien viel Geld für ökologische Maßnahmen ohne die Nachhaltigkeit der Projekte konsequent im Auge zu behalten.

Dagegen arbeiten schweizer „Blue Community“-Gemeinden in Brasilien vorbildlich mit Kleinbauernfamilien zusammen.

W. Wies

Die Denkfabrik IRPAA* setzt einen Meilenstein

IRPAA kann 20 Kleinbauern-Genossenschaften und Organisationen zusammenführen, um ein gemeinsames Vermarktungszentrum zu starten - eine nicht leicht zu bewältigende, aber umso dringendere Initiative für die Familienlandwirtschaft.

Mitternacht ist gerade vorbei, da endet für Manoel de Souza schon die Nachtruhe. Der Kleinbauer holt eine Ziege aus der Pferch, die vor Sonnenaufgang, sauber aufbereitet, auf dem Wochenmarkt Käufer finden soll. Sein Haus hat noch keine Stromversorgung. Weil er deshalb nicht kühlen kann, muss er kurz vorher schlachten.

Am frühen Morgen braucht er auf dem Markt nicht lange zu warten, das frische Fleisch findet schnell Käufer, noch ehe es der Sonne ausgesetzt ist.

In Brasilien werden schon seit einiger Zeit Hygienemaßnahmen für die Vermarktung auf den Weg gebracht, die den Absatz verderblicher Lebensmittel erschweren. Diejenigen, die solche Richtlinien erlassen, interessiert die Durchführbarkeit naturgemäß nicht. Es gibt auch keine Karenzzeit. Die Richtlinien gelten sofort. Die Jahrhunderte lang funktionierende Praxis ist passé.

Manoel hat Glück, dass zu der frühen Stunde noch keine Kontrolleure auf dem Markt sind. Andere Verkäufer haben dieses Glück nicht. Ihre leicht verderblichen Waren werden von den Kontrolleuren konfisziert und vernichtet.

Für die Kleinbauernfamilien wird es schwierig am Marktgeschehen teilzunehmen.

„Central da Caatinga“ (Zentrale der Caatinga*)

IRPAA* ist es von Anfang an ein Anliegen gewesen, nicht nur das „nachhaltige Wirtschaften mit dem Klima im Sertão“ zu vermitteln, sondern auch die Veredelung der Produkte der einheimischen Landwirtschaft und deren Vermarktung. Nur so kann die Familienlandwirtschaft den ihr zustehenden Verdienst und Wertschätzung erfahren.

So wurde schon vor Jahren die maschinelle Verarbeitung von Früchten im Rahmen der Kooperation (COOPER-CUC) ins Leben gerufen. Die Kleinbauernfamilien können ihre Früchte anliefern, die dort verarbeitet und vermarktet werden.

Nun folgt mit „Central da Caatinga“ eine Vermarktung ganz anderer Dimension, die weit über Früchte hinausgeht, mit einer breit aufgestellten Warenpalette. Manoel und anderen Marktteilnehmern werden damit die Sorgen, die neue Bestimmungen mit sich bringen, genommen.

Maria Oberhofer von IRPAA* schreibt dazu:

Es wird immer schwieriger, besonders Produkte aus tierischer Herkunft, wie Eier, Honig, Fleisch, usw., auf den Märkten abzusetzen. Die Bestimmungen und Gütesiegel, die dafür notwendig sind, sind derart hochgeschraubt, dass Kleinbauernfamilien damit überfordert sind. Wir haben seit Jahren vorbereitend Schulungen und Kurse bei der Landbevölkerung durchgeführt und sie zu genossenschaftlichen Zusammenschlüssen motiviert. Nun ist über die Kooperation vieler Organisationen ein Angebot für viele möglich, ihre Produkte abzusetzen.

Gleichzeitig möchten wir durch die Zentrale darauf hinweisen, dass die Familienlandwirtschaft 70% der Nahrungsmittel für die Bevölkerung produziert und dafür ausreichend Land benötigt. Das wird ihr jedoch von der Großagrarindustrie streitig gemacht, die nur für den Export wirtschaftet und kaum etwas zur Ernährung der Bevölkerung

beiträgt. Das muss auch die Stadtbevölkerung begreifen lernen: Auch für ihre Ernährung benötigt die Familienlandwirtschaft ausreichendes Land.

In der „Zentrale der Caatinga“ werden nur regionale Produkte angeboten, beispielsweise: Fleisch, Wurst und Käse von dem Tier, das dem Klima des Sertãos am weitesten gerecht wird: der Ziege; Eier, Honig, Marmeladen von Mango, Maracuja, Umbu u.v.a.m.; Produkte von der Licurinnuss, beispielsweise Kekse, Bonbons; frisches heimisches Gemüse und Handarbeiten aus heimischem Material.

Seit Jahren schulen wir die Landbevölkerung ohne Agrargifte zu produzieren - ein weiterer Vorteil der Produkte der „Zentrale der Caatinga“. Sehr wichtig ist auch die Beteiligung der Frauen (Akzeptanz) und Jugendlichen (Landflucht) im Kollektiv.

Erläuterung einiger Begriffe

IRPAA* – Institut für angepasste Familien-Landwirtschaft und Tierhaltung. Das landwirtschaftliche Institut vermittelt Kleinbauern Techniken, genannt Convivencia*, die ihnen im Sertão* eine Existenz ermöglichen.

Caatinga* – (weißer Wald) hat seinen Namen vom Strauchwerk, das infolge langanhaltender Trockenheit wie weiß-verdorrt erscheint. Diese Vegetationsart gibt es nur im Sertão. Sie besteht vornehmlich aus trockenresistentem, dornigem Gebüsch, Kakteen, niedrigen Bäumen und Sträuchern

PHSA* - Promoção Humana Santo Antonio (Organisation für die Förderung der Menschenwürde) in Campina Grande/PB.

Impressum

Herausgeber: Brasilien-Initiative Nordeste e.V. zur Förderung von Ausbildung und sozialer Hilfe, Nibelungenstr. 60a, 46537 Dinslaken.

Redaktion: Werner Wies.

Redaktionsanschrift: Werner Wies, Laerheider Weg 8, 47669 Wachtendonk.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Internetadresse: <http://www.nordestino-ev.de>

Spendenkonto

Volksbank an der Niers:

IBAN: DE 25 3206 1384 0025 0520 13.

Sparkasse am Niederrhein, Moers:

IBAN: DE 40 3545 0000 1101 1168 69

Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenquittung, wenn in den Zeilen „**Verwendungszweck**“ des Überweisungsbelegs Ihre vollständige Anschrift eingetragen wurde. Die Banken leiten nur diese beiden Zeilen an den Empfänger weiter. Kürzen Sie gegebenenfalls bitte lange Straßennamen Sinn erhaltend ein oder geben Sie beim Ort nur die Postleitzahl an.